



Die Arche Noah – gestrandet auf dem Predigtstuhl

Ein Skiberg, eine Seilbahn und ein Spitzenfotograf: Bad Reichenhall besaß 1933 alle notwendigen Zutaten für einen Aprilscherz, der bis heute die weltweite Szene der Kreationisten zum Narren hält.

Von Stadtheimatspflieger Johannes Lang

Die noch zu Ende des 18. Jahrhunderts gegründete „Kölnische Zeitung“ galt – bis zu ihrer redaktionellen Einstellung zu Ende des Zweiten Weltkriegs – als eine der großen und führenden deutschen Tageszeitungen. Zeitweise von der Verlegerfamilie DuMont geführt, verfolgte die Zeitung während der Weimarer Republik zunächst einen Kurs der politischen Mitte, ehe bald nach der so genannten „Machtergreifung“ Adolf Hitlers und der Nationalsozialisten 1933 eine „Gleichschaltung“ im Sinne der faschistischen Idee erfolgen sollte.

Im Jahre 1926 hatte sich der Verlag dazu entschlossen, mit einer zusätzlichen Wochenschrift, der „Kölnischen Illustrierten Zeitung“, neue inhaltliche und journalistische Pfade zu beschreiten, wodurch sich das Spektrum des Blattes noch einmal deutlich erweiterte: Mit neuen Standards im Bereich drucktechnischer wie auch inhaltlicher Qualität wollte man neue Maßstäbe setzen und sich zugleich absetzen von vergleichbaren Massenblättern, indem auch komplizierte und anspruchsvolle Themen – bildlich und sprachlich gut aufbereitet – zum Besten gegeben wurden. So etwa konfrontierte man die Leserinnen und Leser mit Aufsätzen über die Relativitätstheorie, mit einer Bildergeschichte des 19. Jahrhunderts, aber auch mit Modetrends und Urlaubszielen.

Aus Ernst Baumann wurde C.E. Bowman

Als besonderen Service für die Abonnenten der „Kölnischen Zeitung“ lag in der Samstagsausgabe die hauseigene Illustrierte bei, die sich beim Publikum vor allem Dank der exzellenten im Kupfertiefdruckverfahren hergestellten Bilder rasch zu einem Verlagschlager entwickelte. Nach anfangs 150 000 Exemplaren stieg die Auflage schon im Folgejahr auf 220 000, erreichte 1930 einen Stand von 300 000, um sich zwei Jahre später auf rund 265 000 Exemplaren einzupendeln.

Die „Kölnische Illustrierte Zeitung“ sah sich durchaus als Chronistin einer modernen Zeit, berichtete über Regionales wie über Themen internationalen Zuschnitts, vermittelte Kulturgeschichte gleichermaßen wie die aktuellen Errungenschaften von Technik, Wirtschaft und Kunst. Man distanzierte sich bewusst von der reißerisch gehaltenen Machart diverser Boulevardmedien, engagierte namhafte Gastautoren, veröffentlichte aber beispielsweise auch Comic-Strips aus der Feder des berühmten Walt Disney (1901-1966) vorab. Das was die gebildete Leserschaft – und darin erblickte der Verlag seine hauptsächliche Kundenklientel – allwöchentlich zu Gesicht bekam, stand im Rufe präziser Recherche und unzweifelhafter Seriosität. Am 1. April 1933 erschien,



Titelstory der „Kölnischen Illustrierten Zeitung“ mit dem Portrait von Prof. Stoneass. – Fotos: Ernst Baumann



Die Akteure des Aprilscherzes vor den Resten der Arche auf dem Predigtstuhl.

als 14. Nummer des laufenden Jahres, wie immer am Samstag, die neueste Ausgabe der „Kölnischen Illustrierten Zeitung“, die diesmal auf dem Titelblatt mit einer „neuen Weltberühmtheit“ aufwartete: der Ausgrabung der biblischen Arche Noah.

Auf dem Titelblatt zu sehen war das Konterfei eines braungebrannten älteren Mannes mit Tropenhelm, dahinter ein dunkles Ungetüm, das man als Wrackteil deuten konnte, und links daneben – schemenhaft – die Figur einer turbantragenden Gestalt. Wie der Bildunterschrift zu entnehmen war, handelte es sich bei der schnauzbärtigen Person mit dem Safarihut um Prof. Archibald Stoneass, den Leiter der amerikanischen Ararat-Expedition aus dem Jahr 1932.

Im Innern folgte sodann eine umfangreiche und aufwendige Reportage über die Arche Noah, genauer über „die ersten und einzigen Aufnahmen der außerordentlichen Funde auf dem Surawa-Berg“. Auf den Fotos, die von einem gewissen C.E. Bowman stammten, erblickte man neben Stoneass dessen ebenfalls mit einem Tropenanzug versehenen

Assistenten Dr. J.N. Mud, außerdem mehrere Einheimische, die gemäß den Bildunterschriften als kurdische Grabungshelfer anzusprechen waren. Sie alle trugen Röhre und Turbane, waren mit Grabungswerkzeugen ausgestattet, und ihr mit einer alttürkischen Pistole bewaffneter Anführer wurde als „Kurdenführer Mechitar Chiliassi“ bezeichnet. Chiliassi war es denn auch, der in seiner Hand Bruchstücke eines Kalbsoberkiefers sowie Kotreste, Staunen bei den Forschern hervorruft, in die Kamera hielt.

Auf einem anderen Bild konnte man Stoneass und Mud dabei beobachten, wie sie die mehrere Meter hohen Wrackteile der Arche Noah nach deren Freilegung begutachteten, und auf einem weiteren Foto erblickte man neben den Relikten der Arche auch die umgebende verschneite „großartige Gebirgsszenerie des persischen Topi-Dagh“. Gefunden worden waren die Überreste auf immerhin 2850 Metern Seehöhe, wobei als weitere Bilder ein Kartenausschnitt der nordwestpersischen Region sowie der „Landeplatz“ der Arche Noah auf dem „Surawa-Berg“ veröffentlicht wurden.



Errichtung der Archen-Fragmente auf dem Gipfel des Predigtstuhls unter der Anleitung des Filmarchitekten Max Seefelder.



Die „Macher“ des Arche-Noah-Aprilscherzes: in der Mitte Ideengeber Walter Schmidkunz, links daneben Willi Rickmer Rickmers alias Prof. Stoneass.



Die Forscher begutachten die 4000 Jahre alten Kotreste, präsentiert vom „Kurdenführer“ Chiliassi.

Zusätzlich zu den spektakulären Fotos waren Rekonstruktionszeichnungen von Professor Stoneass beigelegt worden, wie man sich die Arche ursprünglich vorzustellen hatte: ein überhöhter Bug, über die Länge des Verdecks ein großes fünfgeschossiges Gebäude mit mehreren Ställen und Speicherräumen, während sich unter Deck neben den Stallungen auch die Ruderplätze befanden. Angetrieben wurde die Arche neben einem Segel von merkwürdigen Steuerflossen, deren genaue Funktion noch im Dunkeln lag, und auch das Geheimnis der Ausleger mit Gewichtsteinen, an Bug und Heck jeweils beidseitig angebracht, schien noch nicht restlos geklärt.

Koryphäen der „Royal Yalevard University“ in USA

Den zur Bildreportage gehörigen Text verfasste der als Alpinliterat bekannte Walter Schmidkunz (1887-1961), der wiederholt für die „Kölnische Illustrierte Zeitung“ gearbeitet hatte. Dabei ging er auf die unterschiedlichen Text-

quellen ein, die zur Grundlage für Arche-Noah-Forschungen bzw. -Expeditionen geworden waren. Erst im Herbst 1929 sei, so der Artikel, Professor Stoneass, Archäologe von der „Royal Yalevard University“ in Massachusetts / USA, von einer Forschungsreise aus Ostturkestan zurückgekehrt und habe der Öffentlichkeit die systematische Suche nach der Arche angekündigt; „da ging ein Lachen durch die ganze Welt, die diesen Plan als echt amerikanischen Humbug und komplette Narrheit“ abtat. Nachdem im Oktober 1932 die ersten aufsehenerregenden Funde der Arche im „Achaeological Journal“ veröffentlicht worden waren, hatte Stoneass „die Welt eines Besseren belehrt!“. Zahllose ergebnislose Grabungen waren, so Schmidkunz, vorausgegangen, ehe die Arbeiten der von der US-amerikanischen Zuckerbaronin Putrid Lousey finanzierten Expedition von Erfolg gekrönt waren. „Stoneass stieß“, so Walter Schmidkunz, „am 28. August des vorigen Jahres auf [...] versteinerte, aber anscheinend bearbeitete Holzreste, die durch eine steinharte Mergelschicht

konserviert waren. Am 10. September wurden die Grabungen planmäßig aufgenommen. Sie führten sehr bald zur Entdeckung, daß unter einer sehr harten Kreideschicht das feste Gefüge eines durchschnittlich 1 ½ bis 3 Meter hohen Kielbodens eines Schiffes ziemlich gut erhalten war [...]“

Dem Verfasser zufolge hatte man modernste Methoden bei der Fundaufnahme wie auch bei den Rekonstruktionsverfahren angewendet. Daneben fanden sich Gerstenkornhülsen, außerdem eine über mehrere Quadratmeter verteilte Kotschicht. Schmidkunz wusste außerdem zu berichten, dass die Ausgrabungen „mit großen Schwierigkeiten verbunden“ gewesen waren, „die einerseits in der Hohe der Arbeitsstätte (fast Zugspitzhöhe), dem frühen Wintereinbruch und in der Entfernung von allen Zivilisationsannehmlichkeiten und vom Verkehr die Ursache hatten, andererseits durch den sich zuspitzenden Ölkonflikt mit Persien hervorgerufen wurden“.

Um die inzwischen geborgenen Funde habe sich, so der Autor, in wenigen Wochen ein heftiger Streit zwischen der Stadt Chicago als der nächsten Ausrichterin der Weltausstellung sowie der Geldgeberin Lousey und der Yalevard-University entsponnen. Derweil wollte man die Funde in einer Sonderausstellung des British Museum zeigen, später auch bei der Bibelgesellschaft in Wimbledon.

– Soweit die spektakuläre Reportage von der Weltausstellung, die an jenem 1. April 1933 wohl etliche Leserinnen und Leser der „Kölnischen Illustrierten Zeitung“ in Atem gehalten haben dürfte. Dann, eine Woche später, beim Aufschlagen der Folgenummer der Illustrierten die Ernüchterung: „April! April!“ Zu sehen waren ein Foto von den Überresten der vermeintlichen Arche und daneben eine Gruppe von zehn jugendlichen Schiffahrern, dem Betrachter eine „lange Nase“ zeigend. Wie man der Bildunterschrift entnehmen konnte, standen die Relikte der Arche Noah auf dem Gipfel „des Predigtstuhls bei Bad Reichenhall, dem beliebten Tummelplatz der Schiläufer“. Und die Aufnahme stammte von dem Reichenhaller Fotografen Ernst Baumann (1906-1985).

Professor „Steinarsch“ und sein Assistent „Dreck“

Beim Lesen des zugehörigen aufklärenden Artikels wurde man gewahr, dass Baumann jener „C.E. Bowman“ gewesen war, der die Bilder zu der Sensationsreportage eine Woche zuvor beigeleitet hatte. Und nun erschloss sich dem Publikum Schritt für Schritt die große Illusion, mit der – höchst aufwendig inszeniert – eine gesamte Nation – und darüber hinaus – in den April geschickt worden war.

Der Verlag hatte es zudem klug angestellt, weitere spektakuläre Artikel in der Ausgabe vom 1. April zu publizieren, deren Wahrheitsgehalt beim Lesen nicht eindeutig zu klären gewesen war. Doch während alle anderen Geschichten der Realität entsprachen, war ausgerechnet die Hauptreportage der Fantasie einer kleinen Gruppe von Männern entsprungen. Etwa die Hälfte aller Leserinnen und Leser, so mutmaßte die Illustrierte, war auf den professionell vermittelten Aprilscherz hereingefallen.

Dabei hätten bereits die Namen der Akteure (Stoneass = dt. „Steinarsch“; Mud = dt. „Dreck“; Putrid Lousey = dt. „faulige Laus“) beim Publikum Zweifel hervorgerufen

